

„Notfalls lassen wir die Würfel entscheiden“

Von ROCCO THIEDE

Berlin – Jedesmal in den Semesterferien taucht die Frage auf: Wo finde ich einen gutbezahlten Job? Zwar ist die Rezession inzwischen überwunden, doch arbeitssuchende Studenten spüren noch ihre Nachwehen, klagen über ein rückläufiges Jobangebot. Dabei spiegeln die regionalen und die Ost-West-Unterschiede die Situation des allgemeinen Arbeitsmarktes.

„Es ist genauso wie im vergangenen Jahr, bei den Arbeitgebern fehlt die Resonanz“, sagt Christel Volk vom Arbeitsamt Freiburg. Täglich sucht sie für 60 Studenten einen Ferienjob. Nur einem Drittel kann sie einen verschaffen: „Im Notfall lassen wir den Würfel entscheiden, wenn nur zwei Ablader benötigt werden, aber zehn zur Verfügung stehen.“

Das Freiburger Arbeitsamt vermittelt vor allem Aushilfstätigkeiten im Büro, im Supermarkt und in privaten Haushalten. Gezahlt wird ein Stundenlohn von mindestens zwölf Mark. Wer Fachkenntnisse oder eine Berufsausbildung vorzuweisen hat, kann mit 20 Mark und mehr rechnen. Die Arbeitsvermittlung will Lohnsteuerkarte, Studienbescheinigung und Personalausweis sehen. Studenten, die nicht aus einem EU-Land kommen, brauchen einen Vermerk im Paß, daß sie in den Semesterferien in Deutschland arbeiten dürfen.

Nicht überall kümmern sich Mitarbeiter des Arbeitsamtes um jobsuchende Studenten. An der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald ist der AStA Anlaufpunkt. „Wir haben hier ein schwarzes Brett“, sagt Silvio Zenk von der studentischen Selbstverwaltung, „wo alle Angebote aushängen.“

Bei einer Arbeitslosenquote von 15 Prozent ist es in Mecklenburg-

Vorpommern für Studenten nicht leicht, eine Aushilfstätigkeit zu finden. Die meisten Greifswalder Studenten arbeiten als Handlanger am Bau, als Kassierer im Supermarkt und als Strom- und Gasabnehmer. Nur wer eine gehörige Portion Glück hat, kann bei Ausgrabungen im historischen Stadtkern mitbuddeln.

Bei der Entlohnung macht sich das Ost-West-Gefälle immer noch bemerkbar. Stundenlöhne von sechs Mark sind im Osten keine Seltenheit. Zu den „Spitzenverdienern“ gehört in Greifswald, wer mit 12,55 Mark nach Hause geht.

Düster ist die Situation auch in Berlin, wo es dieses Jahr ebenfalls weniger Aushilfstätigkeiten für Studenten gibt. „Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage ist 1 zu 2“ sagt Georg Vamvouras, eines der fünf Vorstandsmitglieder von Tusma e. V. 16 Mark verdienen Studenten im Durchschnitt, die sich von Tusma vermitteln lassen. Bei erfolgreicher Vermittlung verlangt Tusma 2,5 Prozent des Bruttoverdienstes als Gebühr. Dem Arbeitgeber entstehen keine Kosten.

Leipzig hingegen boomt, auch bei Studentenjobs: 6500 vermittelte das Arbeitsamt 1994. Während im Januar 1994 416 Studiosi eine Aushilfstätigkeit fanden, waren es in diesem Januar 568. In der alten Handels- und Messestadt verdienen die Studenten im Durchschnitt 15 Mark pro Stunde. Hauptauftraggeber ist die Bauwirtschaft, gefolgt vom Dienstleistungsgewerbe, dem Handel und der Verwaltung.

Der beste Weg, in den nächsten Semesterferien nicht erneut eine lukrative Beschäftigung suchen zu müssen, ist, die Kontakte zum Arbeitgeber auch während des Semesters nicht abbrechen zu lassen. Denn: Vermittlung ist gut, gute Verbindungen sind besser.